

# Von der Pfeilspitze bis zum Wetzstein – Ausgrabungen in Stadtlohn 1934–1999–2014

Jan  
Markus

Mehrere  
Epochen

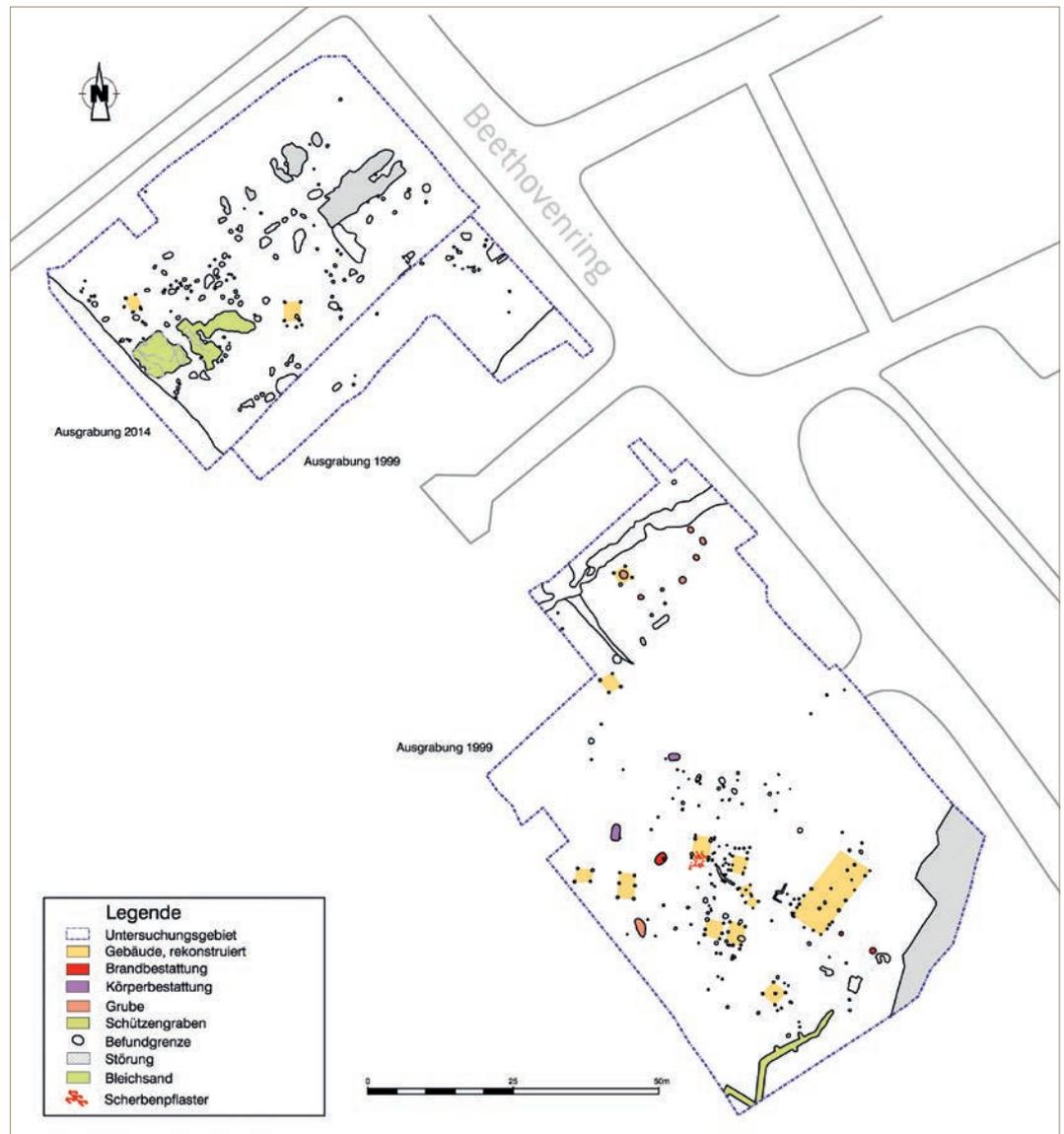
Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Im Sommer 2014 fanden bereits zum dritten Mal archäologische Ausgrabungen in Stadtlohn, nahe der niederländischen Grenze im westlichen Münsterland, statt. Der Fundplatz liegt am östlichen Ufer der Berkel, etwa 150 m vom Fluss entfernt an der Straße Beethovenring, etwa 6 m über dem heutigen Flussbett (Abb. 1).

Die Untersuchung bildet vorerst den Abschluss der Grabungstätigkeit im Norden Stadtlohns, die bereits 1934 mit der Notbergung eines Grabes ihren Anfang nahm. »In

der Sandgrube am Gehöft Uppgang nordwestlich von Stadtlohn wurde eine Grube mit Leichenbrand und Holzkohlestücken angeschnitten ... Beim Ausheben der Grube fanden sich geschmolzene Glas- und Bronzereste, Fragmente von drei Knochenkämmen, ein größeres Bruchstück von dem Bandhenkel eines Eimers und ein Bronzering mit Zwinne von einem Gürtelbeschlag ... Das Grab ist in den Ausgang des 4. Jahrhunderts zu setzen« (Auszüge des ursprünglichen Fundzettels, Inv.-Nr. 1934:32). Die Kriegsjahre verhinderten vor-

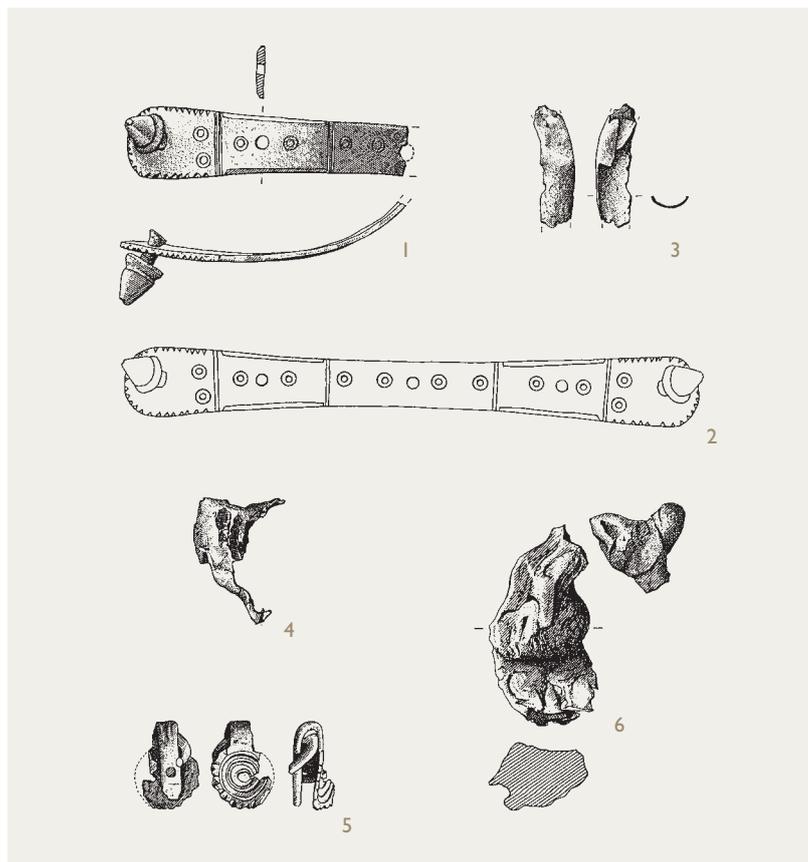
Abb. 1 Gesamtplan der Ausgrabungen von 1999 und 2014 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ M. Kloss, J. Markus).



erst eine Bearbeitung des Fundensembles und führten schließlich zum Verlust der Funde. Erst 1985 wurden Teile des Fundinventars von Rainer Halpaap im Rahmen einer Durchsicht und Neuinventarisierung der Altbestände wiederentdeckt und publiziert (Abb. 2). Die Knochenkämme blieben wie der Leichenbrand verloren. Es handelt sich um die Beigaben (Militärgürtel, Holzeimer, Käme und Glasgefäß) zufolge um die Bestattung eines Mannes aus der sozialen Oberschicht aus der Zeit um 400 n. Chr. Die Überreste dieser Brandbestattung der späten römischen Kaiserzeit führten zu der Annahme, dass sich hier am östlichen Berkelufer in Stadtlohn ein Gräberfeld befunden habe.

1999 rückte der Fundpunkt wieder in den Fokus der Archäologie, da das Gebiet zwischen Berkel und Beethovenring Baugebiet werden sollte und eine Zerstörung des Bodendenkmals drohte. Im Vorfeld der Bebauung wurde von der Außenstelle Münster der LWL-Archäologie für Westfalen eine Fläche von 6000 m<sup>2</sup> archäologisch untersucht (Abb. 1). Ein erster Blick auf den Gesamtplan zeigt, dass man auf der Suche nach den Resten eines Gräberfeldes auch auf etwas anderes stieß: auf umfangreiche Siedlungsspuren der Eisenzeit und nur spärliche Überreste eines Bestattungsplatzes.

Durch Erosion und zahlreiche rezente Bodeneingriffe waren große Teile des Gräberfeldes offenbar bereits abgetragen worden. Es handelte sich noch um fünf Gräber, wovon drei als Brandbestattungen anzusprechen sind und zwei als Körperbestattungen, wobei sich letztere Ansprache eher nach der Form und den Abmessungen der Gruben richtete, da in beiden Fällen keine Skelettreste oder Leichenschatten erhalten waren. In dem anstehenden feinen Sandboden verwundert das letztlich nicht, da es praktisch keine Knochenhaltung gibt. Von den drei Brandbestattungen waren zwei beigabenlos, die dritte enthielt neben kleineren Fragmenten einer Bronzefibel einheimische Keramik sowie Reste einer Terra-Nigra-Fußschale mit Rollstempeldekoration aus dem 3./4. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 3 und 4). Damit liegen in Stadtlohn insgesamt zwei sicher spätkaiserzeitliche Gräber vor. Vergleichbare Funde in Westfalen stammen zuletzt aus der spätkaiserzeitlichen Siedlung Castrop-Rauxel-Ickern, die zwischen 2007 und 2012 großflächig untersucht wurde. Bei den beiden beigabenlosen Grabstätten spricht aufgrund der gleichen Bestattungs-

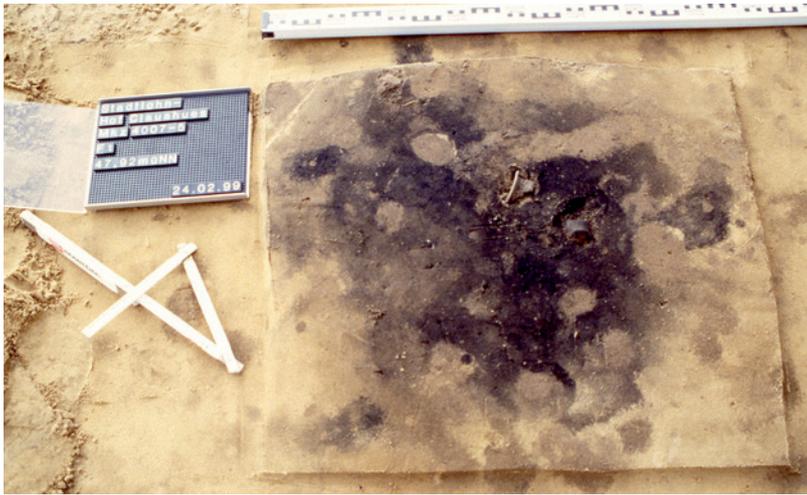


form zumindest vorerst nichts gegen eine identische Zeitstellung.

Von den beiden sogenannten Körperbestattungen enthielt zumindest eine Fundmaterial, das allerdings mit der römischen Kaiserzeit nicht mehr in Verbindung zu bringen ist. Die beigegebene flächig retuschierte Feuersteinspitze datiert in die späte Jungsteinzeit/frühe Bronzezeit. Damit haben wir eine weitere Nutzungsphase des Areals östlich der Berkel, die auf westfälischen Siedlungsplätzen selten fehlt. Neben einigen weiteren Feuersteingeräten, wie kleinen Kratzern und Schabern, fanden sich auch stacheldrahtverzierte Keramik, der typischste Vertreter dieser Zeitstellung in Westfalen, und weitere Becherscherben.

Ein Großteil der Befunde und Funde der Ausgrabung des Jahres 1999 ließ sich der Eisenzeit zuordnen (Abb. 1). Es handelte sich um zahlreiche Baubefunde in Form eines größeren zweischiffigen Wohngebäudes sowie einiger Nebengebäude in Form von Sechs- und Vier-Pfosten-Speichern. Das Wohnhaus hatte eine Größe von 6 m x 14 m, trotz der schlechten Erhaltung deutet eine Mittelpfostenreihe auf die Zweischiffigkeit hin. Die vier Sechspfosten-Speicher waren zwischen 2 m x 3 m und 3 m x 4 m groß. Die sieben Vier-Pfosten-

Abb. 2 Grabinventar von 1934, 1985 wiederentdeckt. 1: verzierte Bronzeleiste mit Niet; 2: spiegelbildliche Ergänzung; 3–4: Bronzeblech; 5: Gürtelbeschlag aus Bronze; 6: zerschmolzenes Glas, M 1:2 (Grafik: Halpaap, 1989, 168 Abb. 1).



von 1999 anschließt. Eine Voruntersuchung im Frühjahr 2014 zeigte, dass im Bereich nördlich der heutigen Hofzufahrt zum Hof Schulze-Icking keine archäologischen Überreste mehr vorhanden waren, da hier in der Nachkriegszeit zur Lehmentnahme enorme Bodenabträge stattgefunden hatten. Das gesamte Gebiet lag heute etwa 1,5 m tiefer als die angrenzenden Bereiche. Daher beschränkte sich die Ausgrabung im Sommer 2014 auf den kleineren Teilbereich im Süden mit einer Gesamtfläche von 3500 m<sup>2</sup>.

Auch hier fanden sich Siedlungsspuren der Frühbronzezeit und der Eisenzeit, Überreste eines spätkaiserzeitlichen Gräberfel-



**Abb. 3** Spätkaiserzeitliche Brandbestattung F1, Ausgrabung 1999 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Deiters).

**Abb. 4** Terra-Nigra-Fußschale aus Brandbestattung F1, Ausgrabung 1999, M 1:2 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).

Speicher lagen zwischen 2 m x 2 m und 3 m x 3 m (**Abb. 5**).

Hinzu kommen einige Siedlungsgruben und zahlreiche Pfostengruben, die über das gesamte Areal verstreut lagen und wahrscheinlich Überreste von Zäunen, Pfählen zum Anpflocken von Tieren und weiteren Gebäuden darstellten – ein Phänomen, das auf zahlreichen vorgeschichtlichen Siedlungsplätzen begegnet. Es handelt sich scheinbar um eine Hofstelle mit einem Haupt- und mehreren kleineren Nebengebäuden. Derartige kleine Siedlungsgemeinschaften in einzeln gelegenen Gehöften sind in der Eisenzeit in Westfalen und den benachbarten Niederlanden durchaus die Regel. Das Fundmaterial bestand zu größten Teilen aus stark zerscherbter Gebrauchskeramik, teilweise mit den für Westfalen typischen getupften Rändern und Ritzlinienzier sowie seltener mit der sogenannten Kalenderbergverzierung. Lediglich ein kleineres unverziertes Gefäß war vollständig erhalten.

Im Jahr 2014 sollte das Baugebiet nach Norden erweitert werden. Es wurde im Vorfeld der Bebauung eine Fläche untersucht, die direkt nördlich an die Untersuchungsfläche

des hingegen waren nicht mehr anzutreffen. Die frühbronzezeitlichen Funde stammen fast ausschließlich aus einem größeren Bleichsandhorizont, der im Westen der Untersuchungsfläche lag (**Abb. 6**). Das Fundmaterial bestand aus kleineren Feuersteingeräten wie Kratzern, Schabern und Pfeilspitzen sowie stacheldrahtverzierter Keramik – wie 1999. Hinzu kamen noch einige Wetz- und Reibsteine. In dem Bleichsandhorizont wurden auch zahlreiche Verfärbungen dokumentiert. Gruben, Gräben und Pfostengruben zeichneten sich deutlich vom hellen Sandboden ab. Über die Funktion oder einen Zusammenhang der Befunde ließen sich jedoch keine gesicherten Aussagen mehr treffen.

Die eisenzeitlichen Siedlungsreste setzten sich aus zwei Vier-Pfosten-Speichern und einigen Siedlungsgruben zusammen. Im Norden des Areals wechselt die Beschaffenheit des gewachsenen Bodens. Nicht mehr feinsten Sandboden, sondern fester Geschiebemergel steht hier an. Befunde wurden in diesem Bereich nicht mehr aufgedeckt, wahrscheinlich ist der nördliche Rand der eisenzeitlichen Siedlung hier erreicht.

Das äußerst spärliche Fundmaterial entspricht weitestgehend dem 1999 entdeckten Spektrum. Herauszuheben sind vielleicht zwei Spinnwirtel, eine Wandscherbe mit Kalenderbergverzierung und Reste eines größeren unverzierten Vorratsgefäßes, das scheinbar zu großen Teilen in den Boden von Stadtlohn gelangte. Die Keramik war durch die Lagerung im Sandboden bereits sehr angegriffen und in denkbar schlechtem Zustand. Zurzeit befinden sich die Reste des Gefäßes in der Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologie für Westfalen. Eine Rekonstruktion eines vollständigen Gefäßprofils scheint möglich zu sein.



Abb. 5 (oben) Vier-Pfosten-Speicher und Siedlungsgrube der Eisenzeit, Ausgrabung 1999 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 6 (links) Dokumentationstätigkeit im Bleichsandhorizont, Ausgrabungen 2014 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Markus).

Der Siedlungsplatz von Stadtlohn wurde seit der Frühbronzezeit aufgrund seiner günstigen Lage am hoch gelegenen Ostufer der Berkel immer wieder genutzt. Die intensivste Nutzung erfolgte in der Eisenzeit. Die jüngsten Spuren stammen aus einem Gräberfeld der späten römischen Kaiserzeit. Mittelalterliche Überreste stammen lediglich vom gegenüberliegenden westlichen Berkelufer. Anscheinend hat hier eine Verlagerung der Siedlungstätigkeit auf das andere Flussufer stattgefunden, wovon die Überreste einer karolingischen Befestigungsanlage, die sogenannte Hünenburg, noch heute zeugen.

### Summary

The site on the elevated eastern banks of the River Berkel had been used as a settlement site since the Early Bronze Age. The main emphasis of the settlement was in the Iron Age. A cemetery from the Late Roman Imperial period was also unearthed. In the Late Middle Ages the settlement shifted to the western banks of the River Berkel.

### Samenvatting

Deze vindplaats op de hooggelegen oostelijke oever van de Berkel werd vanaf de vroege bronstijd als nederzettingsterrein gebruikt. Het

zwaartepunt van de bewoning ligt in de ijzertijd. Hier komt nog een begraafplaats uit de late Romeinse keizertijd bij. In de middeleeuwen verplaatst de nederzettingsactiviteit zich naar de tegenoverliggende, westelijke zijde van de Berkel.

**Literatur**

**Johannes-Hendrik Sonntag**, Vor- und Frühgeschichte des Stadtlohner Raumes. Quellen und Beiträge zur Geschichte der Stadt Stadtlohn 1 (Stadtlohn 1988). – **Rainer Halpaap**, Ein Grabfund der Völkerwanderungszeit aus dem westlichen Münsterland bei Stadtlohn, Kr. Borken. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 17, 1989, 167–173.

# Die Stesser Burg – eine »neue« Wallburg der späten Eisenzeit und des Frühmittelalters

Manuel Zeiler,  
Stefan Kötz,  
Vera Brieske

Mehrere  
Epochen

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Die ovale Bergkuppe mit der Stesser Burg befindet sich nördlich von Meschede-Calle im Hochsauerlandkreis und überragt dort die Ruhr um bis zu 112 m (Abb. 1, links). Sie liegt zentral bis 326,7 m ü.NN und bildet eine plateauartige Fläche von ca. 2,4 ha. Große Teile sind jedoch durch steile Hänge sowie geologisch bedingte Querriegel (Abb. 1, rechts: R und Abb. 2) charakterisiert. Sie zergliedern das Plateauareal in Teilflächen, wodurch ebene Bereiche stark eingeschränkt sind.

wobei die untersten auch Terrassierungen alter Zuwegungen zur Anlage darstellen könnten. Der heutige Zugang ist ein Fußweg (Abb. 1, P), der an der flachen Westseite der Kuppe nahe am mittleren Riegel die Wallburg erreicht. Er überquert zuvor eine ca. 60m langgestreckte Wall-Graben-Struktur (Abb. 1, SW), die möglicherweise Bestandteil der Burganlage ist und damit vergleichbar mit Strahlenwällen eisenzeitlicher Höhenbefestigungen in Hessen wäre. Die anderen Flanken des Plateaus sind steil abfallend und lassen vermuten, dass der heutige Pfad nahe oder an derselben Stelle verläuft, an der auch ehemals ein natürlich vorgegebener Zugang zur Befestigung lag (Abb. 1, T1?). Angesichts markanter Einschnitte im Wall-Böschungssystem im Nord-

Abb. 1 Digitales Geländemodell der Stesser Burg samt ihrem Umfeld (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/l. Pfeffer, M. Zeiler; Kartengrundlage: Geobasisdaten der Kommunen und des Landes NRW © Geobasis NRW, 2013).

Bedeutung für die Archäologie hat der Berg als befestigter Ort, denn er ist rundherum von einem Ringwall umgeben (Abb. 1, W1). Ferner lassen sich eventuell innen (Abb. 1, R?) sowie auf der Südseite außen weitere Wallzüge im Digitalen Geländemodell erkennen (Abb. 1, W?),

